

No. 1799. Wien. Dienstag den 31. August 1869

Hanslick Edition: Hanslick in Neue Freie Presse
Herausgegeben von Michael Etienne und Max Friedländer

Eduard Hanslick

31. August 1869

1 Musikalisches aus München.

Ed. H. Münchendarf sich mit einigem Stolz die einzige deutsche Stadt nennen, die durch die Ankündigung einer einzelnen Theater-Vorstellung Hunderte von Fremden aus allen Theilen Deutschlands und weiter her anzulocken vermag. Wie im vorigen Jahre Wagner's „Tristan und Isolde“, früher noch Meistersinger „Rheingold“ desselben Componisten, das einen Schwarm von Fremden herbeigelockt hat. Diese Namen bezeugen, daß Münchenseine musikalische Attractionskraft zu mindestens gleichen Theilen mit Richardtheilt, und es steht als eine für Wagner Wagner rühmliche kunsthistorische Thatsache fest, daß von allen deuten Opern-Componisten nursch ereine so aufregende Neugierde auf große Entfernungen hin zu erwecken vermag. Die Musiker, welche „Rheingolds“ oder der „Meistersinger“ wegen eigens nach Münchenreisen, wissen, daß sie etwas in seiner Art Ungewöhnliches, Eigenthümliches hören und sehen werden, Composition und Aufführung von so besonderer Art, daß diese möglicherweise auch ein Unicum und aus Münchenbeschränkt bleibt. Die mit größten Kosten und unsäglicher Mühe vorbereiteten ersten Vorstellungen Wagner'scher Opern erreichen hier in der That etwas von der Wirkung der olympischen Spiele: das Zusammenströmen einer großen Fremdenmenge zu einem ganz ausnahmsweisen theatralischen Fest. Schon die Generalprobe (vorgestern) spielte vor einem Parterre von künstlerischen und literarischen Notabilitäten. Es verlohnte sich wol, die Eintretenden zu mustern, welche durch die enge Pforte sich in den halberleuchteten Saal drängten. Da kommt zuerst Liszt im schwarzen, zugeknöpften Abbé-Kleid, das ihm so natürlich und charakteristisch steht, als hätte er nie ein anderes getragen. Die stark verblühte, aber noch immer interessante Blondine am Arme Liszt's ist die Gräfin, einst berühmt durch Kalergis-Muchanoff Schönheit und diplomatischen Einfluß, neuerlich durch die Dedication der anrühigen Judenthumbroschüre von R. Wag. Die mächtige, breitschulterige Gestalt, welche hinterner Liszt auftaucht, gehört dem genialen russischen Novellisten Iwan; ein prachtvoller Kopf mit dichten weißen Haa Turgenieffren, unter denen die tiefschwarzen Augen um so feuriger hervorleuchten. Er kommt von Baden-Baden, natürlich mit Madame, der berühmten Sängerin, deren Viardot-Garcia geistvoller Umgang den russischen Dichter seit Jahren vollständig zu fesseln scheint. Manuel, der berühmten Garcia Schwester nicht minder berühmter Bruder, sitzt ihr zur Linken. Er hat den Ruf des ersten Gesanglehrers und Stimmphysiologen der Gegenwart. Mit ihm kommt aus Londonder durch seine Häßlichkeit noch mehr als durch seine Kritiken berühmte Musikschriftsteller. Wer nennt all die anderen Na Chorleyen! und Henselt aus Leschetitzky Petersburg, Joachim sammt Frau aus Salzburg,, Herbeck, Goldmark v., L. A. Lützow und viele andere Künstler und Frankl Schriftsteller aus Wien, eine Unzahl deutscher Musiker, Capellmeister und Journalisten, worunter die ganze äußerste Linke der Wagner'schen Partei, das rothe Jacobinerthum der Musik, fast vollständig vertreten ist.

Nur selbst und Wagner sein eifrigster Apostel, die gefeierten Helden der vorjäh Bülowigen „Meistersinger“-Aufführung, weilen ferne. Früher innigste Freunde, stehen sie einander jetzt fremd, ja feindlich gegenüber. Die traurige Ursache dieser Entzweiung ist jetzt ein öffentliches Geheimniß, sie hat wie mit einem Zauberschlag hier Bülow alle Sympathien wieder zugewendet. Er will nicht mehr nach München zurückkehren, das an ihm eine schwer zu ersetzende künstlerische Kraft verliert.

Diese große Schaar berühmter und unberühmter „Rhein“-Pilger sieht sich seit heute Morgens auf das peinlichstegold überrascht und enttäuscht. Die für heute Abend angesagte Vorstellung — die Morgenblätter bringen noch wohlgemuth den Theaterzettel des „Rheingold“ — ist plötzlich abgesagt. Auf Befehl des Königs, wie es heißt, der mit der Generalprobe nicht zufrieden gewesen sein soll. Wann die Oper zur Aufführung kommen wird, ist noch gänzlich unbekannt. Wir wollen einräumen, daß die Generalprobe noch nicht ganz vollkommen war, wenn sie uns auch im Großen und Ganzen befriedigend erschien; allein den Hunderten von Fremden, die eigens für diese seit vielen Wochen annoncirte Vorstellung hiehergereist, spielt man mit solchem Aufschub einen schlimmen Streich. Sie hatten es gewiß vorgezogen, eine nicht bis ins letzte Detail ausgefeilte Aufführung als gar keine zu sehen. Der ebenso lebenswürdige als um das Münchener Theaterwesen hochverdiente Intendant Baron ist unschuldig daran. Der Perfall größte Theil der Fremden dürfte nicht in der Lage sein, aufs Unbestimmte hin den Aufenthalt hier zu verlängern; nur Wenige fügen sich Schmerling's Devise: „Wir können warten.“

Wenn nicht die neue Oper selbst, so haben die fremden Musiker doch eine andere bemerkenswerthe Neuigkeit hier kennen gelernt: die vollständige architektonische Reform der Bühne und des Orchesters. Die Beschreibung der ebenso großartigen als praktischen und einfachen Einrichtung, des Decorations- und Maschinenwesens (ohne Dampfmaschine) würde uns zu tief in rein technische Details führen. Aber den epochemachenden ersten Versuch einer neuen Gestaltung des Orchesters müssen wir erwähnen. Das Orchester ist nämlich so tief gelegt, daß man von den Parterresitzen keinen einzigen der Musiker sieht, sondern höchstens hin und wieder den Tactstab des Dirigenten. Der ästhetische Gewinn, über die Köpfe der Musiker hinweg eine vollkommen freie Aussicht auf die Bühne zu haben, ist nicht hoch genug anzuschlagen. Er scheint uns mit dem etwas gedämpfteren Klange des Orchesters, der übrigens den Sängern sehr zu statten kommt, nicht zu theuer bezahlt. Die Schallkraft des Orchesters erschien uns allerdings etwas schwächer als sonst, aber nicht zu schwach. Die Akustik ist herrlich, läßt den Charakter jedes einzelnen Instrumentes distinct hervortreten und verbindet die verschiedenen Klangfarben zu schönster Harmonie. Eine zweckmäßige Verbesserung ist auch das terrassenförmig angelegte Podium im Orchester: das tiefere für die Bläser und Schlag-Instrumente, das höhere für das Streichquartett. Die Idee zu dieser Reform ging von Baron aus, die Ausführung ist das Verdienst des wahr Perfallhaft genialen Mechanikers aus Brand Darmstadt. Die von ihm herrührende neue Einrichtung des Münchener Theaters sollte von allen Bühnentechnikern studirt und insbesondere die eben geschilderte Neugestaltung des Orchester-Raumes überall nachgeahmt werden.

Nachschrift. Soeben höre ich, daß die Intendanz entschlossen ist, Wagner's „Rheingold“ am nächsten Dienstag oder Mittwoch aufzuführen, in welchem Falle ich nicht ermangeln werde, Ihnen Bericht zu erstatten.